

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Oktober d. J. dem Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Robert Zanetti anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Erste Präsident des k. k. Obersten Gerichts- und Kassationshofes hat den derzeit in oberstgerichtlicher Verwendung stehenden Richtersadjunkten in Laibach Dr. Gregor Kref zum Ratssekretärsadjunkten beim Obersten Gerichtshofe ernannt.

Den 5. Oktober 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 7. Oktober 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVIII. Stück der böhmischen und das C. und Cl. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 5. Oktober 1907 (Nr. 230) wurde die Weiterverbreitung folgender Preszerzeugnisse verboten:

Nr. 28 „Gendarmen- und Nachrichten“ vom 1. Oktober 1907.  
Nr. 23 „Germinal“ vom 27. September 1907.

## Nichtamflicher Teil.

### Österreich-Ungarn und Italien.

Die Bemerkungen, mit denen die „Pol. Kor.“ irrigen Ansichten entgegentrat, die in einer Wiener Halbmonatsschrift über die Stellung Italiens in bezug auf die Reformaktion in Mazedonien entwickelt wurden, haben, wie man aus Rom schreibt, in Italien viel Beachtung gefunden. Der „Popolo Romano“ bezeichnet es als zweckmäßig, die erwähnte Mitteilung unverfälscht wiederzugeben, da sie die Frage in klarer und deutlicher Weise behandelt und die Sorgfalt beweist, mit welcher Freiherr von Ahrenthal von den ausgezeichneten Beziehungen zwischen Wien und Rom jede noch so geringe Störung und jedes noch so geringe Missverständnis fernzuhalten bemüht ist.

In einem die Stellung Italiens und Österreich-Ungarns in Mazedonien besprechenden Artikel weist

die „Tribuna“ auf die bekannte Auslassung hin, in welcher die „Politische Korrespondenz“ auf den Artikel der „Österreichischen Rundschau“ erwidert hat und erklärt: In Österreich machen die Widerfacher Freiherrn von Ahrenthal zum Vorwurfe, daß er in Desio und auf dem Semmering seine Balkanpolitik in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Italien gebracht habe. In Italien dagegen versuchen die Widerfacher Tittonis auf Grund nicht stichhaltiger Beweisgründe darzutun, daß Italien im Orient neuerdings zur Seite gehoben worden sei. Aus diesem handgreiflichen Widerstande kann jeder unparteiisch Denkende klar erkennen, daß die von den Widerfächern der beiden Staatsmänner erhobenen Anklagen sich gegenseitig aufheben und daß das zwischen diesen hergestellte Einvernehmen sowohl der Würde und den Interessen Italiens wie Österreich-Ungarns entspricht.

### Der englisch-russische Vertrag.

Eine der „Pol. Kor.“ aus London zugehende Mitteilung tritt der vielverbreiteten Annahme entgegen, daß der englisch-russische Vertrag, betreffend Zentralasien, an den maßgebenden Stellen in Teheran zu lebhafter Bestimmung Anlaß gegeben habe. Persien ist in dieser Angelegenheit durchaus nicht überrumpelt worden; die persische Regierung hat vielmehr von dem Vertrage rechtzeitig Kenntnis erhalten, ohne irgendwelche Einsprache zu erheben. Es wird in Teheran anerkannt, daß die englisch-russischen Abmachungen in keinem Punkte die Selbständigkeit Persiens berühren. Was die sogenannte neutrale Zone in Persien betrifft, über welche im Vertrage nur eine leichte Andeutung enthalten ist, so ist sie durch die zwei Linien, welche die nördliche und die südliche Zone abgrenzen, entstanden. Das Unterlassen einer Erwähnung im Vertrage beweist, daß England und Rußland, ebenso wie alle übrigen Staaten sich dort im freien Wettbewerb kommerziell und industriell betätigen können. Es kann einem dritten Staate gelingen, beide Vertragschließenden aus dieser Zone zu verdrängen. Die vielbesprochene Räumung des Tales Gumbi seitens Englands ist in dem Vertrage erst in drei Jahren vorgesehen, nachdem Tibet die ihm auferlegte Kontribution bezahlt haben wird. Es wurde von der Möglichkeit gesprochen, daß Tibet nicht zahlen und England dann das Tal von Gumbi für immer festhalten werde. Dies ist jedoch eine durch nichts be-

gründete Verdächtigung. Die Vereinbarungen über Tibet sind klar abgefaßt. Englands Rechte, die aus dem englisch-tibetanischen Vertrage hervorgehen, werden auch in dem russisch-englischen Traktat anerkannt. Tibet hat drei Jahre Zeit, die Kontribution zu bezahlen; geschieht das nicht, so wird England die entsprechenden Konsequenzen ziehen. Jedenfalls bestimmt der Vertrag, daß, falls England nicht im stande sein sollte, die Räumung des Tales zu vollziehen, neue diplomatische Verhandlungen einzuleiten sind. Zu der Annahme, daß England sich über die Verpflichtungen, in die es in dem neuen Vertrage eingegangen ist, in diesem Punkte hinwegzusetzen suchen werde, liegt nicht die geringste Berechtigung vor.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Oktober.

Von einer maßgebenden russischen Persönlichkeit wird der „Neuen Freien Presse“ folgendes über die Beratungen der Minister Freiherr von Ahrenthal und Herr v. Tzvoloskij mitgeteilt: Es wäre unrichtig, anzunehmen, daß die beiden Regierungen irgendwelche Entschlüsse für den Fall gefaßt haben, daß der geplanten Justizreform in Mazedonien Hindernisse von türkischer Seite bereitet würden. Die beiden Regierungen scheinen keine namhaften Hindernisse von türkischer Seite zu erwarten, wenn sich alle Mächte in dem Bestreben einig zeigen, der Justizreform zu wirklichem Durchbruche zu verhelfen. Das Schicksal dieser Reform hängt einzig und allein von der vollen Einigkeit der Mächte ab. Einen Ausgleich zwischen Rumänien und Griechenland würden die Regierungen der beiden Ententemächte gewiß gern sehen. Allein diese Frage hat Freiherrn von Ahrenthal und Herrn von Tzvoloskij während ihrer Wiener Unterredungen nicht ernstlich beschäftigt, und eine Vermittlung zwischen den beiden Staaten war nicht der Gegenstand ihrer Erwägungen. Die Besprechungen zwischen Freiherrn von Ahrenthal und Herrn von Tzvoloskij haben das vollste Einvernehmen in der Aufassung der wichtigsten internationalen Fragen ergeben, und es ist in diesen Gesprächen die größte Intimität zwischen den benachbarten Großmächten zum Ausdruck gelangt. Auch der Besuch des Großfürsten Vladimir und der Großfürstin Maria Pavlovna in Wien war, obgleich der Großfürst nicht in politischer Mission hieher kam, ein Symbol der engen

## Fenilleton.

### Humor als Hochzeitsgast.

Seit jeher waren es ja die entscheidenden, bedeutungsvollen Augenblicke des menschlichen Lebens, an die übermütiger Wit oder lächelnder Humor mit Vorliebe sich klammerten; mit einem bunten Rankenwerk ironischer oder satirischer, fröhlicher oder spöttischer Worte werden alle die äußerlichen Umrisse der Ereignisse umkleidet. Insbesondere die Ehe mit allen ihren Präliminarien, Werbung, Hochzeit und die wechselnden meteorologischen Erscheinungen am Ehehimmel haben stets den Humor der Unbeteiligten und manchmal auch der Beteiligten angeregt.

Daß die Ehe einer Zwiebel gleiche, bei der man weine und sie doch ißt, ist eines der bekanntesten Scherzworte. In England erzählt man noch heute das Wort eines Richters aus der Zeit Heinrichs VIII., des Vaters des Sir Thomas More. Der verglich den Heiratskandidaten mit einem Manne, der in einen Sack greift, in dem 999 Schlangen und nur ein Aal sich befinden. „Mit einer Wahrscheinlichkeit von 100 : 1 wird er den Aal nicht erwischen und sich seine Schlange herausfischen.“

Die Frauen ihrerseits bleiben diesem wenig galanten Philosophen die Antwort nicht schuldig; sie weisen darauf hin, daß ein Mann ohne Frau eben

ein halber Mann sei, schleppen allerlei Beispiele herbei, in denen der Gatte ohne die ergänzende Hilfe der Gattin nicht vollkommen sei, und den Vogel schob jene Dame ab, die sehr ernsthaft Salomons Weisheit darauf zurückführte, daß er so viele Frauen befehlen hat.

Nicht selten wird die Zeremonie der Eheschließung durch unvorhergesehene Zwischenfälle ihres würdevollen Ernstes ein wenig entkleidet. Meist sind es übrigens die Männer, die in übertriebener Gewissenhaftigkeit die entscheidende Frage des Geistlichen im letzten Augenblick noch überlegen und aus schönem Ehrlichkeitsbetrieb allerlei Dinge zur Sprache bringen, die über die Zeremonie hinausgehen. Für die Braut kann das bisweilen ziemlich peinlich sein; jedenfalls ist es nicht gerade angenehm, wenn der Bräutigam, von dem eine englische Zeitschrift erzählt, auf die Frage des Geistlichen: „Willst du sie als dein angetrautes Weib halten?“ antwortet wie jener Arbeiter aus Suffolk, der etwas melancholisch meinte: „Ach ja, Mr. Parson, ich will es schon, aber ihre Schwester wäre mir lieber gewesen.“

Die späteren ehelichen Ungewitter haben manches Scherzwort hervorgerufen. Sehr gut wußte sich ein junger Gatte in England mit der Situation abzufinden. Ein Fremder betritt das Heim des jungen Paares und findet sie beide in einem leidenschaftlichen Streit. „Verzeihen Sie“, meint der Eindringling etwas verlegen, „ich möchte gern den Herrn des

Hauses sprechen.“ — „Bitte, nehmen Sie einen Augenblick Platz“, erwidert der Gatte höflich, „wir sind gerade damit beschäftigt, festzustellen, wer der Herr des Hauses eigentlich ist.“

Die Schwiegermutter hat natürlich von dem Volkswitz vieles zu erdulden; aber nicht selten werden sie oder der Schwiegervater auch als Parlamentare oder Friedensunterhändler angerufen. Ein reicher alter Herr wird unausgeseht von seinem Schwiegersohn belästigt, der ihm Tag für Tag die Sünden seiner Tochter vorwurfsvoll vorträgt. „Ja“, meint der alte Herr schließlich, „du hast recht; meine Tochter ist ein impertinentes Geschöpf und wenn ich noch einmal eine Klage über sie höre, werde ich sie enterben.“ Der Schwiegersohn soll sich fortan nie mehr beklagen haben.

Auch der Unentschlossene oder zaudernde Liebhaber hat seine Typen geschaffen, die nach und nach in den Volkshumor übergegangen sind. In England erzählt man die Geschichte von dem schwankenden Ehegatten, der endlich es gewagt hat, schriftlich um seine Dame anzuhalten. In dem Augenblicke, da das verhängnisvolle Schreiben im Briefkasten verschwindet, packt ihn die Neue und mit seinem Regenschirm beginnt er eine verzweifelte Arbeit, den Brief wieder herauszubekommen. Umsonst, er muß dem Verhängnis seinen Lauf lassen. Zum Glück bekam der Arme einen Korb.



Freundschaft nicht nur zwischen den beiden Höfen, sondern auch zwischen Österreich-Ungarn und Rußland. Der Großfürst war tief gerührt von den Aufmerksamkeiten, die ihm vom Kaiser, vom Hofe und von den maßgebenden Persönlichkeiten erwiesen wurden. Auch Herr von Tzvolzskij wird mit dem Gefühl größter Dankbarkeit für das Wohlwollen, das ihm von Seiten des Kaisers und der leitenden Persönlichkeiten zuteil wurde, von Wien scheiden.

Nach einer Meldung aus Athen haben die Vertreter Österreich-Ungarns und Rußlands gelegentlich der Ausführung der ihnen erteilten Weisung in betreff der Auslegung des Art. III des Münzsteiger Programms den Minister des Äußern mündlich darauf aufmerksam gemacht, daß die griechische Regierung eine schwere Verantwortung auf sich laden würde, wenn sie die wohlmeinenden Ratschläge der beiden Mächte sich nicht zu Herzen nehmen und deren fortgesetzte Bemühungen zum Zwecke der Pazifizierung Mazedoniens nicht unterstützen wollte.

Nach einer Depesche aus Sofia kommentiert die bulgarische Presse die Verbalnote der Reformmächte fast ausnahmslos günstig. Das Organ der Stambulowisten-Partei „Novi Bet“ führt aus, die Erklärung der Reformmächte müsse freudig begrüßt werden, da darin außer der theoretischen Interpretation des Artikels 3 auch ein ernster Schritt zur Beseitigung der revolutionären Banden Tätigkeit zu erblicken sei, welche die bulgarische Bevölkerung Mazedoniens drangsalierete. Bulgarien werde auch fernerhin bestrebt sein, die Reformaktion, auf die es mit Vertrauen blicke, wirksam zu unterstützen. Es werde seine Haltung den Wünschen der Mächte anpassen. Der Artikel schließt, es sei zu verwundern, warum die auflärende Note nicht auch an die rumänische Regierung gerichtet worden sei, da sie doch auch für die in Mazedonien ihr Unwesen treibenden turkwalachischen Banden Bedeutung habe.

Die Reorganisation der spanischen Kriegsflotte, die zur Zeit aus einem Liniensschiffe, zwei Panzerkreuzern, sechs geschützten Kreuzern, fünf Torpedobootzerstörern, einigen Kanonenbooten und acht Torpedobooten nebst Schul- und Spezialschiffen besteht, wird, dem „Militär-Wochenblatt“ zufolge, nicht nur den Bau einer Anzahl zeitgemäßer Kriegsschiffe, sondern auch die Ausdehnung und den Neubau von Hafenanlagen sowie die Errichtung neuer Seebefestigungen umfassen. Sobald die Hafenanlagen entsprechend eingerichtet sind, wird vorgeschlagen, die großen Schiffe in Ferrol, die kleineren in Carthagena zu bauen, auch in Cadix ein großes Arsenal für Schiffsartillerie zu errichten. Jeder dieser drei Häfen soll ein großes Schwimmdock erhalten. Die Seehäfen Vigo, Mahon, Ceuta und Melilla werden befestigt. Die neue Flotte soll dem entworfenen Plane nach aus sechs Schlachtschiffen zu je 16.000 Tonnen Wasserdrängung, zehn kleineren schnellen Kreuzern und zwölf Torpedobootzerstörern bestehen. Zunächst sollen drei Liniensschiffe und drei Torpedobootzerstörer in Bau gegeben werden, deren Bestimmung für Küsten-

verteidigungszwecke eingerichtet wird. Auf die Besatzung der Schiffe wird besondere Sorgfalt verwendet und zu deren fachgemäßer Ausbildung das englische System angenommen werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Auch ein Impfzeugnis.) Das „Wiener Extrablatt“ bringt folgendes amüsante Bildchen vom Wiener Blattern-Kriegsschauplatz: Der Impfdoktor geht noch immer um im Burgtheater. Kürzlich langte er nach einem neuen Opfer. Er traf Hugo Thimig in einem Korridor des Hoftheaters und trat rasch auf ihn zu mit den Worten: „Ihr Impfzeugnis will ich wissen, Ihre Heimat, Ihre Sippchaft.“ Und der Künstler antwortete ebenso frei nach dem Afta: „Ich heiße Hugo Thimig, ich bin aus Dresden und mein Stamm waren jene Handschuhmacher . . .“ Weiter kam er nicht, weil der Arzt sehr gemessenen Tones auf seine beglaubigten Pflichten verwies, von jedem Mitgliede unweigerlich ein Impfzeugnis einzuholen. Widrigensfalls — und so weiter. Herr Thimig, der ein folgeramer Staatsbürger ist, versprach, dem Auftrage schnellstens Folge zu leisten. Und binnen 24 Stunden hielt der Hoftheatermedicus ein Papier in den Händen, das wohl als Unikum einer Impfsurkunde bezeichnet werden darf. Eine — Photographie, darstellend Hugo Thimig im Spitals Kittel, auf dem entblößten linken Arm zwei große Pusteln und darunter die Namensunterschrift eines bekannten Wiener Arztes. Neben dem geimpften Schauspieler stand eine — Kuh! Auf der Rückseite der Photographie war ein Attest zu lesen, bescheinigend die Entnahme der Lymphe aus diesem Hornvieh! Dieses Bildnis machte die Kunde im Burgtheater und rief Lachstürme hervor. Am herzlichsten lachte der Arzt und legte dieses Zeugnis — nicht zu den übrigen.

— (Wie sah der Pharao aus, der im Roten Meer ertrank?) „Er war“, so beantwortet die „Tägliche Rundschau“ diese Frage, „ein etwas beleibter alter Mann von mehr als Durchschnittsgröße (1.74 Meter), fast vollständig kahl, nur mit einem schmalen Strich weißen Haars, mit verfallten Adern, verknöcherten Rippenknöcheln und sehr wenig Zähnen.“ Diese Angaben stammen von Professor Elliot Smith, der im Auftrage Masperos, des Leiters der ägyptischen Ausgrabungen, die Mumie Menephtahs ausgewickelt und gründlich untersucht hat. Allen Anschein nach ist Masperos Vermutung, daß es wirklich die Mumie Menephtahs sei, richtig. Man kann dies aus der Inschrift der Leichenflügel, der Art des Einbalsamierens und besonders aus der Ähnlichkeit mit Ramfès II., Menephtahs Vater, und mit Seti dem Großen, dessen Vater, schließen. Leider hat die Mumie sehr durch Räuber gelitten. Es hat sich auch herausgestellt, daß die Einbalsamierer sich an dem Eigentum des Pharao vergriffen haben.

— (Ein origineller Gaunertrick.) Aus Petersburg wird den „M. N. N.“ geschrieben: Die Petersburger Geheimpolizei hatte erfahren, daß sich in einem verrufenen Gasthause, dem „Hotel „Warschau“, mehrere Banknotenfälscher aufhielten, die mit geradezu phänomenaler Geschicklichkeit der Staatsdruckerei ins Handwerk pfluschten. Die Gauner hatten Probeexemplare in einem Café zum Ankauf für den halben Preis ausboten, die bis auf die Nummer echten Kreditbilletten glichen. Nun hatte die Geheimpolizei davon Wind bekommen, daß die Fälscherbande mit einem unternehmungslustigen Spekulant in Verbindung getreten sei, dem sie die so tadellos arbeitende Druckpresse nebst den dazu gehörigen Utensilien verkaufen wolle. Das Geschäft sollte in dem oben genannten Gasthause zustande kommen, nachdem der Kaufaspirant sich von der Leistungsfähigkeit der Maschine mit eigenen Augen überzeugt habe. Wirklich fanden sich Käufer und Verkäufer zur bestimmten Zeit im „Hotel Warschau“ ein; die Polizei horchte im Nebenzimmer und entnahm den bewundernden Ausrufen des Besuchers, daß es sich wirklich um eine Fälschung allerersten Ranges handle. Und gerade im rechten Momente sprengte sie die Tür und überraschte die Gauner, während sie sich anschickten, das Geschäft — wie das hier üblich ist — alkoholisch zu bekräftigen. Merkwürdigerweise befand sich unter den Utensilien, die der meisterhaften Fälschung dienten, nicht ein einziges Stück unbedruckten Banknotenspapieres, sondern nur gewöhnliches weißes Papier. Die Untersuchung brachte folgendes heraus: Die Gauner hatten eben diese in der Größe der Bankbilletts zugeschnittenen Papierstücke unter die Druckpresse gelegt, in der sich schon vorher eine Anzahl echter Banknoten befand, die später als frisch gedruckte vorgezeigt wurden. Auch die Noten, die sie im Café zum Kauf für den halben Preis ausboten und verkauft hatten, waren echte. Das alles wurde einfach aufs Konto „Geschäftsspesen“ gesetzt. Denn das ganze Manöver diente natürlich nur dazu, um leichtgläubige Käufer für die so famos arbeitende Druckpresse zu finden. Wirklich hatte der von der Geheimpolizei mitverhaftete Käufer bereits dreitausend Rubel geboten. Die Presse arbeitete auch zu schön.

— (Der Eisenbahnvogel.) Ein wenig beliebter, aber doch recht hübscher Verwandter unseres Rotkehlchens und der Rotschwänze ist der Steinschnäbler, der eine große Verbreitung in mehreren Arten besitzt, aber hauptsächlich in Europa vorkommt. Das Volk hat sich mit diesen Vögeln viel beschäftigt, das beweist schon der Überfluß von Namen, die es ihnen gegeben hat. Außer Steinschnäbler trägt der Vogel noch eine Menge anderer Benennungen, die alle irgendwie mit dem Begriffe des Steins in Verbindung stehen, z. B. Steinflöter, Steinpöcker, Steinsänger und dergl. Auf körperliche Eigentümlichkeiten gehen die Bezeichnungen Weißschwanz und Weißbüchel, und mehr ins Phantastische weist der Name Totenvogel, über dessen Ursprung nichts Sicheres

## Der Fall Basiljev.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie haben gelesen, was er darüber geschrieben hat?“ fragte Martha hastig.

„Dieser Teil war in russischer Sprache abgefaßt. Vielleicht wollte er dadurch verhindern, daß infolge einer Indiskretion die Umgebung verfrüht erfahren könnte, was er plante. Ich selbst beherrsche die Sprache nicht, so habe ich denn, weil das Schlußkapitel seines Werkes ausdrücklich auf diesen Anhang hinweist, mich in Berlin mit einem russischen Studenten zusammengetan, von dem ich mir den Wortlaut überlesen ließ. Was ich da erfuhr, schien mir von solcher Wichtigkeit, daß ich mich sofort entschloß, selbst russischen Unterricht zu nehmen, um mich von der richtigen Übersetzung der hauptsächlichsten Punkte überzeugen zu können. Meinen Urlaub verwandte ich aber gleichzeitig dazu, bei dem Professor Bogt, der einige freie Vorträge von Ärzten, Juristen, Naturwissenschaftlern und anderen Gelehrten über seine Erfahrungen mit dem Hypnotismus hielt, mich als Hörer anzumelden. Und ich kann sagen, was der deutsche Gelehrte da vortrug, hat mich in Verbindung mit dem, was ich aus dem Werke des Russen erfahren habe, geradezu zu einem Gläubiger dieser Lehre gemacht.“

Unwillkürlich wich Martha einen Schritt zurück. „Sie!? Einen sonst so Aufgeklärten, verzeihen Sie das Wort, fast zu skeptisch und nüchtern urteilenden Menschen!?“

Edhardt hatte die Blätter vor sich auf den Tisch gelegt. Unstet schweiften seine Blicke über die eingeschriebenen Zeilen. Sein in dem kleinen Lichtkreis

grell beleuchtetes Antlitz sah dabei so düster und fremd aus, daß Martha ein fröhliches Empfinden nicht los wurde.

„Noch habe ich eine letzte Probe vorzunehmen, Fräulein Spener. Habe ich aber ergründet, worüber nur Sie mir Aufschluß zu geben vermögen . . .“

„Nur ich? . . . fragen Sie! Um was handelt sich?“

„Eben um Justus. Hier habe ich die Aufzeichnungen Basiljews in der wortgetreuen Übersetzung. Sie betreffen eine Tatsache, über die ich Sie bitte, mir rückhaltlos die Wahrheit zu sagen.“

Er schob ihr das Manuskript hin. Sie las in höchster Erregung.

Der Eingang schilderte in sachlicher Weise, als trockenen Krankheitsbericht, das eigentümliche Leiden des Bildhauers Justus Spener, der nach einer gewaltigen Gemütsdepression, hervorgerufen durch den jähen Tod seiner Braut, die das Opfer einer Eisenbahnkatastrophe geworden war, einer allgemeinen Apathie verfiel, die sich im Anfang bloß in Platzfurcht und Ruhebedürfnis äußerte, allmählich aber bis zu schweren Lähmungserscheinungen ausartete.

Doktor Gabriel Basiljev hatte genau Buch geführt über die Veränderungen im Krankheitsbild, auch über die zur Anwendung gekommenen Kurversuche, die ohne Erfolg geblieben waren. Das Journal stellte fest, daß Justus Spener am 13. August zum letztenmal sich selbständig im Bett aufgerichtet hatte. Am 20. August schritt die — scheinbare oder tatsächliche — Lähmung so weit fort, daß der Patient auch die Schultergelenke nicht mehr zu rühren vermochte. Nach seiner Übersiedlung nach Karlsruhe war von Woche zu Woche das Journal unter Angabe genauer Daten, Maß- und Gewichtsveränderungen ge-

wissenhaft weitergeführt. Viele Kleinigkeiten, die Martha längst vergessen, tauchten mit einemmal vor ihrem Geiste wieder auf und erinnerten sie daran, wie schwer sie damals unter diesen neuen Leidenserscheinungen selbst mitgelitten hatte. Der Patient hatte von diesem Tage an nicht mehr die Oberarme, von jener Stunde an nicht mehr die Unterarme selbständig bewegen können. Er magerte ab, er weigerte sich, Nahrung zu sich zu nehmen, er verlor die Fähigkeit mehrere Stunden hintereinander während der Nacht zu schlafen, mußte Schlafmittel bekommen, die aber auch nur unvollkommen und nach langer Pause wirkten. Magenbeschwerden stellten sich ein, der Patient vegetierte nur noch, antwortete mürrisch, sein Interesse war bloß damit wachzuhalten, daß man ihm von seiner Braut erzählte und ihn erzählen ließ.

Martha hatte das Martyrium der Krankenpflegerin dieses unglücklichen Patienten lange genug durchgekostet. Es war ihr eine Qual, den ziemlich genannten Bericht des Russen zu lesen. Als sie aber endlich fragend aufsaß, begegnete sie dem fast fiebernden Blick des Freiherrn.

„Lesen Sie weiter!“ gebot er mit Flüsterstimme, sich hastig im Zimmer umschauend.

Im ganzen Hause war es still. Die Mehrzahl der Kranken schlief seit der Abendvisite, die Doktor Mathieu mit seinem Assistenzarzt um acht Uhr den Patienten abstattete. Man hörte von Zeit zu Zeit nur eine Uhr schlagen oder den Concierge unten in seiner Loge husten. Das Rauschen der tief unten am Abhang des schroff ansteigenden Felsflügels vorbeiströmenden Arve, ein Gundebsen in der Nachbarschaft, das Rollen eines Wagens, das Klingeln eines Schlittens auf der einsamen, beschneiten Villenstraße bildete die einzige Unterbrechung des Schweigens.



bekannt zu sein scheint. Möglicherweise hängt diese letzte Bezeichnung damit zusammen, daß der Vogel wegen seiner Liebhaberei für den Aufenthalt in Steingeröllern an manchen Orten vorkommt, wo sich sonst kein Tierleben bemerkbar macht. Brehm berichtet, daß er ihn beispielsweise als einen der letzten Vertreter des Lebens im nördlichsten Skandinavien und namentlich überhaupt in unmittelbarer Nähe von Gletschern sowohl in Norwegen wie in den Alpen gefunden hat. Es hat sogar den Anschein, als ob der Steinschmäger eine vollkommen wüste Landschaft geradezu bevorzugt. Auf der anderen Seite sucht sich der Steinschmäger Örtlichkeiten aus, die so sehr in unmittelbarer Nachbarschaft der menschlichen Kultur stehen, daß kein anderer Vogel dort sein Nest bauen würde. Er kann nämlich geradezu als ein Eisenbahnvogel bezeichnet werden. Wie Dr. Gengler in der Monatschrift „Natur und Offenbarung“ beschreibt, besitzt er die Gewohnheit, die Schienenstränge einer Eisenbahn weithin durch ebenes Gelände zu verfolgen. Nicht selten wählt er zum Plaze seines Nestes eine Vertiefung unmittelbar neben oder gar zwischen und unter den Eisenbahnschienen und sitzt dort und brütet, ohne sich durch die fahrenden Eisenbahnzüge, ihren Lärm und die von ihnen verursachten Erschütterungen stören zu lassen. Diese Tatsache ist um so merkwürdiger, als sich nicht einsehen läßt, weshalb dieser sonst an die größte Einsamkeit gewöhnte Vogel plötzlich den Gang verläßt, sich den unruhigsten Platz zur Ansiedlung auszusuchen.

— (Eine merkwürdige Insel.) Ein Chamäleonland könnte man die merkwürdige Insel des Meerbusens von Mexiko nennen, da deren Färbung sich täglich zweimal, mit dem Wechsel der Zeiten, auffallend verändert. Ist der Sand des Strandes nämlich nicht vom Wasser bedeckt, so erscheint er purpurrot, die steigende Flut verleiht ihm dagegen einen goldenen Schimmer. Auf eine Erklärung dieser Erscheinung deutet der Name der Insel hin: sie heißt „Schneckeninsel“. Millionen kleiner Purpurschnecken, die dem Wasser beim Ebbestrom folgen, bringen das Wunder hervor. Der Sand selbst ist dagegen von goldgelber Farbe, und wenn die steigende Flut sich über die weite, mit Muschelschalen bestreute Bai ausbreitet, glitzern wieder goldige Strecken des Grundes im Sonnenlichte. Sobald dann die Ebbe eintritt, verwandelt sich auch die Goldfarbe des Strandes aufs neue in Purpurrot, das immer tiefer wird und zuletzt so rot aussieht wie der Purpur eines Fürstenmantels; denn die Millionen von Schnecken sind dann im Sande wieder sichtbar.

— (Porzellanhäuser.) In China wird schon seit uralten Zeiten das Porzellan als Baumaterial verwendet, und es scheint, als ob sich diese Verwendung der solidesten aller keramischen Fabrikate jetzt auch in anderen Ländern verbreiten sollte. Wenn man der amerikanischen Presse Glauben schenken darf, wird in einer nicht allzufernen Zukunft das Porzellanhaus unsere Stein- und Ziegelhäuser ersetzen. Man hat nämlich in jüngster Zeit große Porzellanziegel fabriziert; sie sind ungefähr 25 Millimeter dick, haben aber die Widerstandskraft einer Mauer von 40 Zentimetern Dicke. Ein Haus aus Porzellanziegeln ist gegen Feuchtigkeit vollständig geschützt. Außerdem haben solche Häuser den Vorzug, daß sie ohne besondere Schwierigkeiten auseinandergenommen und wieder zusammengefügt werden können und dazu kommt endlich noch der billige Preis der Porzellanziegel.

— (Humor des Auslands.) „Mama, fangen alle Märchen an: Es war einmal?“ — „Nein, mein Kind, sehr oft fangen sie an: Ich bin im Bureau aufgehalten worden.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

\* (Auszahlung der Dienstbezüge an Volksschullehrer.) Analog der mit der Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. August 1907, R. G. Bl. Nr. 203, rückfichtlich der vorbinnen zu erfolgenden Dienstbezüge der Zivilstaatsbediensteten getroffenen Anordnung, verfügte auch der k. k. Landesrath einbernehmlich mit dem krainischen Landesauschusse, daß auch die monatlich in vorbinnen zu erfolgenden Dienstbezüge (Gehalte, Dienstalterszulagen, Lokalzulagen, Funktionszulagen, Steuerungszulagen, Quartiergelder) der an den öffentlichen Volksschulen in Krain angestellten Lehrpersonen künftighin, wenn der erste Monatstag auf einen Sonntag fällt, schon am vorhergehenden Tage — dem letzten Tage des Vormonates — auszubahlen sind. Ausgenommen hiervon bleibt die am 1. Jänner fällige Bezugsrate, welche nicht vor diesem Tage ausgefolgt werden darf. Für die Beurteilung des Rechtsanspruches auf Bezüge der genannten Art

bleiben nach wie vor die Verhältnisse des ersten Monatstages als Fälligkeitstermin maßgebend.

— r. \* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Jos. Wagner zum provisorischen Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Unter-Siska ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den Supplenten an der Volksschule in Gutenfeld Herrn Valentin Ivanus zum provisorischen Lehrer an der genannten Schule ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurktal hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Katharina Miglic zur provisorischen Lehrerin an der auf zwei Klassen erweiterten Volksschule in Sankt Georgen unter dem Kumberge ernannt. — r.

\* (Mitteilungen aus der Praxis.) Eine Verletzung von der Qualität des § 411 St. G. erfordert der Tatbestand des im Artikel I, § 45, Z. 3 des Tierheuschengesetzes vom 24. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 51, bezeichneten Vergehens ebenso wenig wie die Herbeiführung konkreter Infektionsgefahr; jede Art und jeder Grad körperlicher Beschädigung genügt. — Aus dem Umstande, daß die Krankenkasse die Verständigung von der Spitalsaufnahme erst nach Vornahme einer nicht notwendigen Operation erhält, folgt noch nicht, daß die Verständigung verspätet ist. Selbst dann, wenn die Kasse infolge der Vornahme einer Operation nicht mehr in der Lage gewesen wäre, eine Disposition zu treffen, verwirkt sie durch Unterlassung einer Disposition das Dispositionsrecht und ist zum vollen Kostenersatz verpflichtet. — r.

— (Landsturmpflichtige) werden noch in letzter Stunde auf ihre Meldepflicht aufmerksam gemacht. Die heutige Meldung, bezw. Vorstellung der Landsturmpflichtigen beginnt den 10. d. M. in der Kanzlei des städtischen Militärreferenten, und zwar mit dem Jahrgange 1865. Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht erstatten oder ganz unterlassen, begehen eine Übertretung und verfallen einer Geldstrafe von 4 bis zu 200 K.

— (Von der kaufmännisch-gewerblichen Genossenschaft in Laibach.) In der ersten Sitzung des Vorstandes wurde zum Präses des neuen Geldinstitutes Herr Andreas Sarabon, Kaufmann in Laibach, gewählt; seine Stellvertreter sind die Herren Dr. Franz Windischer und Josef Bidmar in Laibach. — Der Aufsichtsrat wählte zum Obmanne Herrn Mojs Villeg, Kaufmann in Laibach, zu dessen Stellvertreter Herrn Silvester Sferbinec, Buchhalter in Laibach, und zum Schriftführer Herrn Karl Meglic.

— (Überschwemmung der Vororte Laibachs.) Zu dieser von uns gebrachten Notiz wird uns weiter berichtet, daß Herr Bürgermeister Gribar in Begleitung eines Magistratsbeamten persönlich an Ort und Stelle den Umfang der Überschwemmung in Augenschein nahm und die leidige Überzeugung gewann, daß der Wasserstand seit dem Jahre 1895 nicht diese Höhe erreicht hatte. Leider ist auch der angerichtete Schaden bedeutend, da nicht nur die noch auf dem Felde stehenden Herbstfrüchte als Kraut, Rüben, Möhren, Fruchtrüben, Kürbisse etc. vernichtet, sondern auch die bereits eingebrachten Kartoffeln und Zisolen durch das in die Häuser eingedrungene Wasser stark beschädigt wurden. Zur Ermöglichung der Kommunikation wurden den Ansiedlern drei kleinere und ein großes Schiff zur Verfügung gestellt. — Hauptsächlich ist dies die letzte Überschwemmung, von der die Mooranfiedler betroffen wurden. Die im Jahre 1908 beginnende Entsumpfung wird sie wohl von dieser alljährlichen Kalamität befreien.

— (Eine Hilfsaktion für das überschwemmte Laibacher Moorgebiet.) Das ganze Laibacher Moor steht unter Wasser und die Bewohner dieser Vororte sind zumeist vom Verkehre ganz abgeschlossen. Gestern wurde deshalb vom hiesigen Stadtmagistrat eine Hilfsaktion eingeleitet und den durch das Hochwasser notleidenden Morastlern mittelst Rähnen eine entsprechende Menge von Lebensmitteln zugeführt. Das Hochwasser, das gestern mittag seinen Höhepunkt mit einem Stande von zwei Meter 70 Zentimetern über das Normale erreicht hatte, beginnt langsam, jedoch fast kaum merklich, zu sinken.

— (Der Schulunterricht am Karolinengründe) geriet durch das Hochwasser der letzten Tage einigermaßen ins Stocken, denn den meisten Kindern ist es einfach unmöglich, durch das überschwemmte Terrain das Schulgebäude zu erreichen. Die Abhaltung des regelmäßigen Schulunterrichtes dürfte daher vor Ablauf einer Woche wohl kaum zu gewärtigen sein.

— (Hochwasser.) Man schreibt uns aus Gottschee: Die anhaltenden, von starkem Gewitterregen und Schirokkostürmen begleiteten Regengüsse der vergangenen Woche haben eine Überschwemmung herbeigeführt, die den unteren Teil der Stadt unter Wasser setzte, so daß der Verkehr durch Flüsse und Wagen aufrecht erhalten werden muß. Auch die Zigeuner, sonst bloß zum Steinklopfen brauchbar, erweisen sich diesmal zu Botengängen u. dergl. nützlich; es macht ihnen weiter keine Sorge, bis an den Bauch durch das kalte Wasser zu stapfen, gewöhnlich reicht es ihnen aber nur bis zu den Knien. Vom Murspergplatz bis Grafenfeld und weiter hinab bis Schwarzenbach und Hasenfeld erstreckt sich ein See, ebenso bei Gschwend, wo die sonst harmlosen Rinnse einem reißenden Strome gleicht. Das Wasser begann erst in der Nacht auf den 7. d. M. stark zu steigen; bis dahin konnten die Sauglöcher die abfließenden Wassermassen noch bewältigen, dann versagten sie und legten der Müdstauung bei Mäsel kein Hindernis mehr in den Weg, so daß wir genau dasselbe Schauspiel erleben, wie im Unglücksjahre 1895, wo ungeheure Schneefälle, Erdbeben und Überschwemmungen zusammentrafen. Das Hochwasser läuft gewöhnlich in drei Tagen ruhig ab, der verursachte Schaden ist meistens unerheblich, nichtsdestoweniger ist die Verkehrsstörung recht empfindlich, um so mehr, als sie bei einiger Voraussicht leicht vermieden werden könnte. Der Unterricht in der Volksschule muß wegen Unzugänglichkeit durch mehrere Tage unterbleiben; dafür tummelt sich aber die liebe Jugend mit aufgetrempelten Hosen und nackten Beinen im Wasser herum und verdient einige Heller für Botengänge.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Zweigvereines „Slovenska podružnica avstrijske družbe sv. Rafaela v varstvo izseljencev za Kranjsko, Koroško in Primorsko“ mit dem Sitze in Laibach, weiters die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitze in Gorice im politischen Bezirke Krainburg, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (I. Hausbesitzerverein in Laibach.) Das Präsidium des Reichsverbandes, dem auch der Laibacher Hausbesitzerverein als Mitglied angehört, wird in Angelegenheit der Sanierung der Landesfinanzen bei dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister dahin vorstellig werden, daß die Vertreter des organisierten Hausbesitzes zu den in Aussicht genommenen Beratungen einer Enquete der Landesauschüsse sämtlicher im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder mit beratender Stimme beigezogen werden. Gleichzeitig wird eine in diesem Sinne verfaßte Denkschrift überreicht werden, die klipp und klar ausführt, daß der Hausbesitz eine weitere Belastung unbedingt nicht verträgt, daß jede weitere Erhöhung der Steuern eine damit verknüpfte Erhöhung der Mietzinse und daher eine Mehrbelastung der breiten Volksschichten zur Folge hätte, daher seitens der Hausbesitzervereine gegen eine derartige sozialpolitisch verkehrte Maßregel entschieden Stellung genommen werden müsse. Weiterz müsse mit dem Zuschlagssystem gebrochen werden, da dadurch daselbe die Erhöhung jeder einzelnen Steuergattung indirekt durch die damit verbundene Mietzinserhöhung auch eine Erhöhung der anderen Steuergattungen mit sich bringt. Hier müsse bemerkt werden, daß ein derartiger Vorgang auch den Staat schädige, weil die Mieter nicht imstande sind, höhere Mietzinse zu erschwingen, weshalb viele größere Wohnungen leer stehen.

— (Im Panorama International) unter der Leitung sind in dieser Woche sehr lehrreiche Bilder von der entlegenen Insel Java zu sehen. Diese Ansichten sind sehr interessant, weil sie die Bodenbeschaffenheit, den üppigen Wuchs der Bäume und den lebhaften Verkehr mit den Ortsprodukten veranschaulichen. Besonders beachtenswert sind die primitive Hängebrücke, der prachtvolle Tempel, die Telephonzentrale, die verhältnismäßig sehr breiten und langen Straßen, der Garten eines reichen Chinesen usw. Ein zahlreicher Besuch dieser instruktiven Bilderreihe kann jedermann, besonders der studierenden Jugend, bestens empfohlen werden. — Nächste Woche: Florenz und Venedig.

— (Das Panorama-Rosmorama) am Burgplatz hält in dieser Woche sehr wertvolle Ansichten aus Griechenland ausgestellt. Darunter befinden sich naturgetreue Bilder von Athen mit der Akropolis, den alten Tempelruinen und anderen Gebäuden; von Korfu mit der Festung, der Zitadelle und dem prachtvollen Palaste Achileon mit mehreren Teilansichten. Diese schönen und mitunter geschichtlich denkwürdigen Ansichten verdienen einen recht zahlreichen Besuch. — Nächste Woche: Die Ostseebäder.



— (Reicher Segen.) Ende August l. J. haben wir berichtet, daß im Garten der Brauereigesellschaft Reininghaus in Unter-Siska eine mit nahezu 900 Trauben behangene Weinrebe steht. Diese Rebe wurde vielseitig besichtigt und wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit bewundert. Nun wurden die Trauben abgenommen und ergaben nach genauer Zählung die Zahl von 1224, wobei die vielen kleinen Stücker außer Betracht gelassen wurden. Herr Max Zinnauer, in dessen Obhut sich die erwähnte Rebe befindet, beabsichtigt zwei größere Äste, die sich teilweise im Schatten befinden, umzulegen und mehr den Sonnenstrahlen zuzuführen, wozu sich der Ertrag für die Zukunft noch ausgiebiger gestalten dürfte. G.

— (Patentverleihung.) Herr Peter Kersch, Wagenfabrikant in Unter-Siska, erhielt vom k. k. Patentamt in Wien unter dem 15. September 1907, Zahl 7229, ein Patent für seine Erfindung beim Aufbau der Posthandwagen.

\* (Drei Schwestern gleichzeitig im Gefängnis.) In der Bergwerkstation Sagor lebte vor 30 Jahren ein Bergknappe namens Jakob Medved, dessen Frau ihm acht Kinder schenkte. Eines Tages wurde der Ernährer der Familie von einem herabgestürzten Felsstücke getötet. Der Bruder des verunglückten Mannes, der als Vormund der Kinder bestellt wurde, folgte ihm bald mit dem Tode nach. Die Witwe, die nur an die kleine Unterstützung der Gemeinde angewiesen war, mußte durch Tagelohn ihren Unterhalt gewinnen, wodurch sie die Erziehung ihrer Familie vernachlässigte. Die Folge davon war, daß sehr bald die Behörden Gelegenheit hatten, sich mit diesen Kindern zu befassen. Als erste wurde in Cilli die damals 18jährige Josefine Medved wegen Diebstahles mit einem Monat Gefängnis bestraft und später wegen verbrecherischen Einschleichens in der Umgebung Cilli und verschiedener Diebstähle zu fünf Jahren schweren Werkers und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt sowie wegen ihrer Gefährlichkeit aus dem Stadtgebiete Cilli ausgewiesen. Kurze Zeit darauf verübte sie wieder in einer Herberge in Laibach einen Diebstahl, wurde durch die Gendarmerie in Neumarkt verhaftet und saß 13 Monate im Luftkurort Vigam. Gar bald betrat auch ihre jüngere Schwester, die damals 16 Jahre alte Angela Medved, den Verbrecherpfad. Sie begab sich nach Triest, wurde aber sehr bald ergriffen und erhielt wegen Diebstahles und Landstreicherei die erste fünfjährige Arreststrafe. Dann sank sie immer tiefer, bis sie schließlich zu einer gefährlichen Diebin heranreife. Ihre letzte Strafe verbüßte sie vor zwei Jahren in Laibach, wieder wegen Diebstahles, und wurde gleichzeitig unter Polizeiaufsicht gestellt. Nun kam ihr die ein Jahr ältere Schwester Albina Medved, die auch wegen ähnlicher Delikte in der Zwangsarbeitsanstalt in Lantowitz interniert war, auf der verbrecherischen Laufbahn nach. Das Ende dieses traurigen Romans ist, daß diesertage alle drei Schwestern in den städtischen Polizeiarresten beherbergt wurden. Die erstgenannte Schwester war als entlassener Sträfling von der Strafanstalt Vigam mittels Schub anher gebracht, die zweite Schwester des Nachts auf der Petersstraße und die dritte wegen nächtlichen Herumziehens und Landstreicherei verhaftet worden. So saßen alle drei Schwestern in einer Zelle beisammen.

\* (Erzeisse.) Sonntag nachts fanden in der Stadt mehrere Erzeisse statt, wobei acht Personen verhaftet und polizeilich gehandelt wurden. — In der Radetzkystraße warf ein betrunkenen Knecht, den ein vorbeifahrender Fiaker beschimpft hatte, aus Wut, daß er diesen nicht einholen konnte, einen zufällig dahergekommenen Passanten zu Boden und mißhandelte ihn. — Ein Tischlergehilfe, der auf dem Bodnitsplatz lärmte, begab sich zur katholischen Buchhandlung, schlug auf die Rouletten und machte einen solchen Lärm, daß er verhaftet werden mußte. — Zwei betrunkenen Arbeiter vertrieben sich die Zeit mit Schreien und Lärmen; ein herbeigekommener Sicherheitswachmann steckte beide in den Klotz. — In einem Gasthause in der Tirnauer Vorstadt kam es zwischen einem Zechpreller und dem Wirtspersonale zu einem förmlichen Kampf. Der nette Gast, ein Maurer, schlug mit Händen und Füßen um sich, zerriß der Kellnerin die Bluse und zerschlug Gläser, bis ihn endlich ein herbeigekommener Sicherheitswachmann verhaftete, während der Kollege des Arrestierten Zersengeld gab. — An der Unterfrainer Straße provozierten zwei Tagelöhner in einem Gasthause einen Erzeiß, wobei sie auf die Straße gesetzt wurden. Da sie noch weiter lärmten, wurden sie verhaftet. Bei ihnen wurden Steine gefunden, mit denen sie einen Soldaten bombardieren wollten. — Auf dem Alten Markte wurde eine betrunkenen und erzehierende Arbeiterin aufgegriffen und verhaftet.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podružnica za Savo, Javornik in Koroško Belo družbe sv. Cirila in Metoda v Ljubljani“ mit dem Sitz in Sava im Bezirke Radmannsdorf, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Der neue Pfarrhof von St. Jakob.) Auf dem Bauplatz in der Florianergasse wurde, nachdem die Abtragung der alten zwei städtischen Gebäude vollkommen beendet ist, mit den Grundausgrabungen begonnen. x.

— (Eine neue Orgel) von der Firma Gebrüder Zupan erhielt vor kurzem die Pfarrkirche in Oberloitsch. x.

\* (Die Folge einer Kündigung.) Ein Besitzer in der Tirnauer Vorstadt ließ einem Arbeiter die Wohnung gerichtlich kündigen. Aus Zorn darüber nahm der Arbeiter einen Knecht auf und beide überfielen Sonntag abends den Besitzer in seinem Hause, traktierten ihn mit Faustschlägen, warfen ihn zum Schlusse zu Boden und legten einen Tisch auf ihn.

\* („Im Interessanten Blatt“ bin ich!) schrieb gestern vormittags auf dem Rathausplatze der 28jährige Kaminfegergehilfe Ernst Wegund aus Cilli. Ein Sicherheitswachmann hielt den Betrunknen an und führte ihn, da er sich gewalttätig benahm, in den Arrest ab. Als der Kaminfeger untersucht wurde, fand man bei ihm einen neuen schwarzen Hut, der Sonntag nachts einem pensionierten Pfarrer im Hotel „Union“ abhanden gekommen war.

— (Veränderungen im Justizkanzleidienste.) Der Gerichtsoberoffizial Herr Bartholomäus Sotšnigg in Krainburg wurde zum Grundbuchführer beim k. k. Landesgerichte in Laibach, der Gerichtsoffizial Herr Friedrich Badiura in Krainburg zum Oberoffizial dajelbst, der Gerichtsoffizial Herr Laurenz Balanč in Adelsberg zum Oberoffizial in Gurkfeld, der Gerichtskanzlist Herr Anton Goslar in Gurkfeld zum Offizial dajelbst ernannt. Der Oberoffizial Herr Karl Korošček in Landsdorf wurde nach Gottschee und der Oberoffizial Herr Franz Kosir in Gurkfeld nach Vittel veretzt. — s.

— (Schulbauten.) Projektiert ist ein neuer Schulbau für zwei Klassen in Polšnik bei Vittel. In St. Georgen unter dem Kumberg wurde ein neues Schulgebäude für die dortige dreiklassige Volksschule aufgeführt. x.

— (Nachrichten aus dem Wippachtale.) Man schreibt uns aus Wippach unter dem 7. d. M.: Am 5. d. M. abends kehrte der hiesige 72 Jahre alte Schuhmacher Markus Meden in nicht ganz nüchternem Zustande aus Loze heim, fiel aber auf der Gemeindefraße und kam mit dem Kopfe in den mit Wasser gefüllten Straßengraben zu liegen, wo er ertrank. Die Leiche wurde am Sonntag von den zur Frühmesse nach Wippach gehenden Zusassen aus Loze aufgefunden. — Samstag nachts geriet infolge Blitzschlages das einzelnstehende Stallgebäude mit der Säge des Herrn Richard Ferjančič in Manče bei Wippach in Flammen. Da eine Löschaktion in der Nacht wegen des großen Gewitters und Niederschlages nicht möglich war, wurde das ganze Gebäude ein Raub der Flammen. — Am 6. d. M. wurde in Wippach eine Weinbaugenossenschaft gegründet. Die Statuten werden sogleich registriert. Die Gründungsverammlung, wozu auch Herr Rozman aus Laibach als Referent erschien, war gut besucht. In den provisorischen Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Herrschaftsbesitzer Karl Mayer, sowie die Besitzer Anton Grovatin jun., Johann Meseinel, Johann Ferjančič und Lehrer Franz Mercina. — Die Gemeinde Wippach hat den Bau einer Wasserleitung für Wippach beschlossen. Herr Ingenieur Lachnik in Laibach hat hierzu schon ein technisches Gutachten verfaßt. — In Wippachtale wurde heuer sehr viel Wein von sehr guter Qualität gezeißt. Infolge der neuen Wocheiner Bahn ist das Weingeschäft als sehr gut zu bezeichnen. Ein einziger Weingroßhändler von Kalksburg bei Wien kaufte gestern und vorgestern im oberen Wippachtale 2600 Hektoliter gewöhnlichen und Dessert-Wein. Die Preise des gewöhnlichen Tischweines stellten sich mit 28 K, die der Dessert-Weine mit 40 K aufwärts. — a.

— (Arbeiterversammlung in Idria.) Am 6. d. M. um 9 Uhr vormittags fand in der Bierhalle des Gasthauses „Zum Schwarzen Adler“ in Idria eine öffentliche Versammlung der dortigen Bergarbeiter statt, wobei die materielle Lage der Idrianer Bergarbeiter beleuchtet, die Forderungen behufs Aufbesserung dieser Lage festgestellt, der Standpunkt der Bergarbeiter der südösterreichischen Länder zur Idrianer Zahlungsaufbesserungsbewegung und der Standpunkt des k. k. Bergärars prä-

zisiert wurden. Endlich wurden zu den angeführten Punkten entsprechende Resolutionen gefaßt. — g.

— (Ueberfallen.) Am 5. d. M. abends waren im Gasthause des Franz Vekavrh in Brestowitz mehrere Burschen anwesend. Dort kehrte auch der von Laibach gekommene Franz Vogel, Viehhändler in Dragomer, in Gesellschaft zweier Begleiter ein und tat die Frage, ob vielleicht jemand zum Durchprügeln da wäre. Als einige Zeit später die Burschen Georg Premrov und Jakob Matozel aus dem Gasthause gingen, folgte ihnen Vogel mit seinen Begleitern nach, überfiel sie ohne jede Veranlassung und brachte dem Matozel drei Stichwunden am Rücken sowie eine Stichwunde am Kopfe, dann dem Premrov eine zirka 6 Zentimeter lange Stichwunde am rechten Oberarme und eine sehr starke Stichwunde in der Halsgegend bei. Das rohe Individuum wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — l.

— (Versuchter Mord.) Vor kurzem tranken im Gasthause Azman in Auriz bei Belde die in Tagelohn stehenden Burschen Franz Srna und Johann Hudovernik, dann der Besitzersohn Johann Vidic und der Tagelöhner Josef Potočnik von ebenda an einem Tische, wobei zwischen Vidic und Potočnik ein Wortwechsel entstand, weil ersterer behauptete, Potočnik habe ihm sein Bier ausgeschüttet. Als Potočnik das Gasthaus verließ, folgten ihm bald darauf Vidic, Srna und Hudovernik, begaben sich ins Gasthaus Sekanovič, tranken dort je ein Spritzer und kehrten dann im Gasthause Baraga ein, wo Potočnik an einem Tische schlief. Die genannten drei verließen das Gasthaus. Srna kam bald darauf in das Gasthaus zurück, ging direkt auf den Potočnik zu, weckte ihn auf und führte ihn hinaus. Über die Türschwelle gelangt, sprang Srna von Potočnik weg, worauf Vidic auf Potočnik losging, einen Revolver zog und vier Schüsse auf ihn abgab. Der erste Schuß ging, da Potočnik zur Seite sprang, fehl, der zweite drang ihm an der linken Seite unterhalb der Brust zwischen die Rippen in den Bauch, der dritte und vierte Schuß gingen wieder, da Potočnik den Vidic von sich stieß, fehl. Potočnik schleppte sich zu dem in der Nähe befindlichen Brunnen und löschte seine brennenden Kleider, worauf er von dem durch die Detonation hinzugekommenen Besitzersohn Johann Zalokar nach Hause geführt und ihm vom Arzte Dr. Eder ein Notverband angelegt wurde. Potočnik wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt, der Täter Johann Vidic, der sich geflüchtet hatte, und seine Komplizen aber wurden ergriffen und dem Bezirksgerichte in Radmannsdorf eingeliefert. — l.

— (Tödtlich verunglückt.) Am 5. d. M. überließ der Schießmeister der Wettertschießstation in Gaj, Gemeinde Groß-Dolina, und Winger des Johann Levidar, Johann Jagmeister, die Pöller der genannten Schießstation den Burschen Josef Jakin aus Groß-Dolina und Stephan Semenčič aus Moritno. Die beiden manipulierten mit drei geladenen Pöllern im Freien so unvorsichtig, daß sich eine Ladung entzündete, den 22 Jahre alten Semenčič in die rechte Brustseite traf und ihn auf der Stelle tötete. — s.

\* (Den Verletzungen erlegen.) Wie bereits mitgeteilt, wurde kürzlich der Wagenschmieder Dezman durch eine Lokomotive am rechten Beine überfahren. Dezman, der sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, ist nun der Verletzung erlegen. Er hinterließ die Witwe mit fünf unversorgten Kindern.

— (Mangel an Willchen und Eichhörnchen.) Die immer fortschreitende, förmlich fieberhafte Abtödtung von Buchenholzwäldern sowie nicht weniger die rastlose Verfolgung der Willche und Eichhörnchen durch Wildschützen brachte es so weit, daß z. B. heuer in einem Teile der Wälder von Inner- und Unterfrain (im Bezirke Loitsch und Gottschee) sehr wenige Willche und Eichhörnchen zum Vorschein kommen. Für die Kürschner jedenfalls eine wenig erfreuliche Botchaft! x.

— (Kurliste.) In Krupina-Töplitz sind in der Zeit vom 14. bis 30. September 172 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen. Die ganze Frequenz in der heurigen Saison betrug 5726 Personen; unter diesen waren 146 Kurgäste aus Krain.

## Theater, Kunst und Literatur.

\*\* (Deutsche Bühne.) „Der Dieb“ von Henri Bernstein. Erstaufführung am 5. Oktober. Madame Boyssin liebt ihren Gatten mit leidenschaftlicher, sinnlicher Glut; ihre Begierde gilt dem bestimnten, einzelnen Mann, gegen die Liebeswerbungen anderer ist sie gleichgültig. Inwiefern das Gemüt dabei beteiligt ist, bleibt im Verlaufe des Stückes unaufgeklärt: sie sucht das Sinnliche und scheint gar nicht die Fähigkeit zu besitzen, andere Gesichtspunkte für ihre Liebe in Betracht zu ziehen. Feinere seelische Regungen scheinen auch ihrem Gatten



gänzlich zu fehlen, auch seine Liebe ist sinnlicher Natur, ja seine Gattin ist gezwungen, immer wieder ihre weiblichen Reize spielen zu lassen, um auf sein Gefühl zu wirken; noch bedenklicher erscheint die Art und Weise, wie Madame Vossin die Lüsternheit ihres Mannes durch pikante Toiletten zu wecken trachtet. Da ihr hierzu die Mittel fehlen, bestiehlt sie ihre reiche Freundin, die das sonderbare Ehepaar gastlich aufgenommen hat. In Gefahr durch einen zur Entdeckung des Diebes engagierten Detektiv, der, vorläufig auf falscher Spur, den Sohn des Hauses verdächtigt, entlarvt zu werden, bewegt sie den in heißer Liebe zu ihr entbrannten jungen Mann, die Schuld auf sich zu nehmen; der Jammer der Eltern läßt die Diebin ungerührt. Der zweite Akt führt die Gatten im Schlafgemache zusammen; Vossin entdeckt zufällig einen Teil des gestohlenen Geldes und zwingt seine Gattin zum Geständnis ihrer Schuld. Der Diebstahl regt ihn eigentlich nicht sonderlich auf, ja er würde der schönen Sünderin verzeihen, wenn nicht zugleich die Eifersucht auf den jungen Sohn des Hauses erwachte. Nach einer heftigen Aussprache zwischen den Gatten kommt es zum Eingeständnis der Schuld vor den Eltern des verdächtigten jungen Mannes und zu einem recht wässrigen Versöhnungsschlusse. — Das Stück bedeutet gegen die früheren dramatischen Arbeiten Henry Bernsteins, namentlich gegen die auch in Laibach aufgeführte Spielertragödie „Vaccarat“, einen Rückschritt, trotz der außerordentlichen technischen Gewandtheit, mit der die Handlung geführt wird und trotz der Spannung, in der der Dichter den Zuschauer im Banne der leidenschaftlichen Bewegtheit der ersten beiden Akte zu erhalten weiß. Das Stück bewegt sich nämlich im Geleise jener Routiniers unter den französischen Schriftstellern, welche uns durch demonstrative Ausstellung objektiver psychologischer und moralischer Wahrheiten, über die innere Unwahrheit hinwegtäuschen und auf raffinierte Weise fette zu machen verstehen. Die inneren Verdenprozesse der handelnden Personen gehen nicht mit Naturnotwendigkeit hervor, sie werden ihnen von außen aufgepfropft. An der großen szenischen Wirksamkeit fehlt es dem Stücke nicht und der meisterlich geführte zweite Akt, in dem die beiden Hauptbeteiligten im Konflikt, nach der trefflichen Exposition im ersten Akte, den Kampf beginnen, verrät die sichere Hand des Dramatikers. Beim Rückwärtschauen kommen freilich die Bedenken, kommt die Ernüchterung nach dem aufregenden Scheinleben. — Die Aufführung war gut vorbereitet und geschmackvoll in Szene gesetzt. Frau Kunst-Günther traf als Madame Vossin recht glücklich die Hauptcharakterisierungsmomente der sinnlichen, leidenschaftlichen Liebe, die sie zum Verbrechen treibt und gar nicht zur Erkenntnis ihrer Verwerflichkeit kommen läßt. Die gewagte erotische Szene im zweiten Akte wurde von ihr recht diskret gebracht und der Auseinandersetzung mit dem Gatten fehlte nicht die dramatische Steigerung. Wir lernten daher eine denkende und begabte Künstlerin kennen, der wir nur eine deutlichere Sprechweise empfehlen müssen. Das tiefe, spröde Organ sinkt häufig bis zur Unverständlichkeit, wozu noch ein vielfach überhastetes Sprechen tritt. Den Gatten gab Herr Werner-Eigen mit abgerundeter Sicherheit in Bewegungen und Stellungen und mit der Routine eines erfahrenen Schauspielers in der Behandlung des Dialogs. Vielleicht wäre ein noch schärferes Betonen des inneren Kampfes, eine weitere Steigerung der Erregung bis zur Raserei beim Erwachen des Verdachtes der Untreue angezeigt gewesen; hier fehlte ihm die eindrucksvolle Kraft. Die Gestaltung des Vossin gehört übrigens zu den schwierigeren Aufgaben der Schauspielkunst, da der Darsteller mit der inneren Unwahrheit dieses Lüsternen, sonderbaren Ehrenmannes zu kämpfen hat. Herr Werner-Eigen erfreute sich mit Frau Kunst-Günther warmen Beifalles. Herr Bolmann spielte den jugendlichen Sohn des Hauses einfach und natürlich, und fand echte Gemütsstöne des Schmerzes und der Leidenschaft. Herr Weißmüller charakterisierte den Vater des verliebten Jungen als Mann von Stellung, der über Herz und Edelmut verfügt; als Spielerleiter gebührt ihm zudem volle Anerkennung. Frau Mannjung fand sich mit der Rolle seiner Gattin angemessen ab. Mit scharfer Charakterisierung, trefflich in Spiel und Maske, brachte Herr Bastars den Detektiv zur Geltung. — Das Haus war gut besucht.

„Am Telephon“, Drama in zwei Akten von André de Vord und Ch. Foley. Erstaufführung am 7. Oktober. Mit einem grausamen Raffinement sondergleichen wird dem Theaterbesucher ein greuliches Nachstück mit Benützung des Telephons vorgeführt, ein ganz gemeiner, feiger Raubmord an zwei wehrlosen Frauen und einem unschuldigen Kinde. Unsere Nerven werden durch langsame, qualvolles Sterben

in Erschütterung gebracht, unsere Augen reagieren darauf wie auf den Reiz von Meerrettich- oder Zwiebelgeruch mit den schuldigen Tränen und die Dichter meinen, den Theaterbesuchern eine tragische Erhebung suggeriert zu haben. Die Phantasie wird mit virtuoser Berechnung und Geriebenheit durch die unheimlichen Vorgänge im ersten Akte erhitzt, um die Empfänglichkeit für das Entsetzliche im zweiten Akte vorzubereiten. Durchs Telephon muß nämlich der zärtliche Gatte und Vater die einzelnen Phasen des Hingschlachtens seiner geliebten Gattin, seines süßen Söhnchens, miterleben, ohne einen Finger zu ihrer Rettung rühren zu können, und der Zuhörer atmet erleichtert auf, wenn der Unglückselige mit einem wahnsinnigen Schrei: „Sie erwürgen meine Frau“ hinausstürzt. Die Nervenauflösung wirkt noch geraume Zeit nach, doch wo bleibt die tragische Erhebung? Der dramatischen Kunst ist es ohne Zweifel gestattet, das Gräßliche, Grausame als künstlerischen Gegenstand zu verwerten. Hier wird uns jedoch das Gräßliche nur als Zweck zum Mittel, allerdings in glänzender Technik vorgeführt, um ein brillantes Virtuosenstück für einen Schauspieler zu bieten, und es folgt naturgemäß der gewaltigen Aufregung nicht die tragische Erhebung, sondern der moralische Nagenjammer. Die Aufführung war leider nicht einwandfrei, sie litt hauptsächlich unter mangelhafter Vorbereitung. Der erste Akt, der langsam in unheimlicher Steigerung das Gräßliche vorbereiten und im Zuschauer ahnungsvolles Grauen wecken soll, fiel fast ganz ab, da keiner der Mitwirkenden rollenförmig war und den richtigen Ton für die unheimliche Stimmung fand, auch die wichtigen Begleitererscheinungen, welche das Kommando andeuten, viel zu flüchtig genommen wurden. Die Macht, die dem Schauspieler in der Szene beim Telephon über das Publikum eingeräumt ist, konnte von Herrn Werner-Eigen nicht voll ausgenützt werden, da die Souffleuse viel zu aufdringlich mitsprach. Die Szene duldet aber keine hörbare Mithilfe, da sie dadurch an Kraft und Steigerungsfähigkeit verliert. Daß Herr Werner-Eigen ein gebildeter und begabter Darsteller ist, bezweifeln wir nicht, aber gerade deshalb hätte er aus dieser erschütternden, aufregenden Szene weit größeres Kapital schlagen können. Welche Wirkung ihr trotzdem innewohnt, bewies der große Beifall, der ihr folgte. — Im grellsten Gegensatz folgte dem düsteren Nachstück die übermütig lustige Operette „Wien bei Nacht“ von Hellmesberger, die einen Bombenerfolg hatte. Das Verdienst um das Gelingen der Vorstellung war in erster Linie Fräulein Lisa Kurt zuzuschreiben, welche an Herrn Steiner einen würdigen Partner fand. Frau Urban trug mit Herrn Walter kräftig zur Erheiterung bei, die Ausstattung war hübsch, die Regie tüchtig. Ein näherer Bericht über die Operette folgt. — Das Theater war sehr gut besucht.

## Telegramme

### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 7. Oktober. Die 21. Sitzung des Abgeordnetenhauses am Mittwoch den 16. d. M. beginnt um 10 Uhr vormittags mit der Tagesordnung: Mitteilung des Einlaufes.

Prag, 7. Oktober. Das weitere Aktionskomitee der national-freisinnigen Partei hielt gestern vor- und nachmittags eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Das politische Referat erstattete Abg. Dr. Kramar, worauf eine längere Debatte folgte, deren Ergebnis folgende Entschliessung bildete: „Das Aktionskomitee der national-freisinnigen Partei spricht den Wunsch aus, daß der Abgeordnetenklub womöglich im Einverständnis mit den übrigen böhmischen Klubs dahin wirke, daß sein Verhältnis zur Regierung klargestellt werde, und zwar in der Richtung, daß er, da die Verhältnisse im Reichsrat mit Rücksicht auf den österreichisch-ungarischen Ausgleich eine bestimmte Form annehmen müssen, der Regierung erkläre, daß die Abgeordneten der national-freisinnigen Partei nur eine solche Regierung unterstützen wollen, die sich für die Erfüllung der gerechten Forderungen des tschechischen Volkes in nationaler, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht einsetzen würde und die in allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens ehrlich bestrebt sein würde, daß die Gleichwertigkeit des tschechischen Volkes in den Ländern der böhmischen Krone nicht verletzt werde und daß der Klub seine Stellung darnach einrichten werde, wie sich die Regierung diesen Forderungen gegenüber verhalten werde.“ Weiter wurde beschlossen, daß die Abgeordneten der national-freisinnigen Partei dem Aktionskomitee über die politische Lage bei ihrer Entscheidung in betreff des österreichisch-ungarischen Ausgleichs Bericht erstatten sollen.

Belgrad, 7. Oktober. (Aus amtlicher serbischer Quelle.) Die Meldung einiger Blätter, daß der Vorfall in der Belgrader Präfektur planmäßig vorbereitet und durchgeführt worden sei, sowie, daß beide Novaković unter dem Vorwande, ihnen zur Flucht zu verhelfen, überfallen und während sie sich verteidigten, von Gendarmen getötet worden seien, wird als sinnlos bezeichnet. Der Vorfall ereignete sich unverhofft und überraschend. Der gerichtliche Obduktionsbefund, der von 14 Ärzten unterfertigt ist, konstatiert an Milan Novaković eine tödliche und zwei schwere Wunde. Das Fußgelenk war vom Kumpfe nicht getrennt, wie dies einige auswärtige Blätter melden. Die gerichtliche Untersuchung, die fort dauert und in einigen Tagen beendet sein wird, wird jedenfalls volle Aufklärung über den Vorfall liefern. Gestern fand weder eine Versammlung, noch irgendwelche Kundgebungen statt. Überall herrschte vollkommene Ruhe.

Petersburg, 7. Oktober. Die „Börsezeitung“ meldet aus Woronez: Bei der Durchfahrt durch das Dorf Rykam wurde Erzbischof Vladimir von einer Bande überfallen, die ihn lebendig verbrennen wollte. In der höchsten Not kam Hilfe herbei. 6 Personen wurden verhaftet.

Tobolsk, 7. Oktober. Eine Anzahl von Sträflingen überfiel während des Transportes von Tjumen nach Tobolsk die Begleitwache, die im Handgemenge 22 Sträflinge tötete. Elf Sträflinge entflohen unter Mitnahme von Gewehren. Sechs Mann der Wache sind verwundet, darunter einer schwer.

Butler (Pennsylvania), 7. Oktober. In den hiesigen Stahlwerken verursachte in der vergangenen Nacht ein umfallender mit geschmolzenem Metall gefüllter Kessel eine Explosion. Vier Personen wurden getötet, zwanzig tödlich, zehn schwer verletzt. Die Verletzten sind größtenteils Ausländer.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
7.	2 U. N.	733.9	16.8	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 U. Ab.	734.2	13.6	ND. schwach	halb bew.	
8.	7 U. F.	734.1	12.2	windstill	fast bewölkt	0.5

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.1°, Normal 11.9°.

Wettervorhersage für den 8. Oktober für Steiermark und Kärnten: Trübes Wetter, schwache Winde, mäßig warm, später Niederschläge; für Krain: Größtenteils bewölkt, schwache Winde, mäßig warm, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: Trübes Wetter, mäßige Winde, zunehmende Temperatur, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

## WOHLBEHAGEN und KÖRPERLICHE FRISCHE, ARBEITS- und SCHAFFENSFREUDE

ist vielen lebendig in Folge von Appetit- und Verdauungsschwäche verlagert. In solchen Fällen tut Rohiticher „Temple-Quelle“ (lebig oder mit Wein, Cognac, Milch, Fruchtsäften) unzweifelhaft die besten Dienste. (4007) 4—1

## Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Prospekt über

## Die Kunst

bei, worauf wir unsere B. Z. Leser aufmerksam machen.



## Paulus-Salon-Briketts billiger!

Aus bester schlesischer Steinkohle ohne jedes Bindemittel, 8000 Kalorien stark, für jederlei Heizung, insbesondere für Sparherde und Zimmeröfen unübertroffen. Beliebige Zulegen, Nachschürren etc., keine andere Heizmethode als bei gewöhnlicher Stückkohle nötig. Heizspesen für eine Stunde 2 Heller. Preis 100 Stück gleich 100 kg K 5-80 ins Haus gestellt (größere Quantitäten billiger). Empfiehlt J. Paulin in Laibach, Neugasse 3 (Telephon Nr. 32). Hauptniederlage von Trifailer und Unterkraiser Stück-, Nuß- und Grieskohle en gros & en detail.



Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservetfond K 63,000,000.-

(1718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 7. Oktober 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-		Gold		Silber		Gold		Silber		Gold		Silber		Gold		Silber	
schuld.		Barre		Barre		Barre		Barre		Barre		Barre		Barre		Barre	
Einheitsliche Rente:																	
1000 Kronen (Mai-Nov.) per Kasse		96.54	96.70														
deto (Jan.-Juli) per Kasse		96.50	96.70														
2 1/2% d. B. Noten Febr.-Aug.																	
per Kasse		98.15	98.31														
2 1/2% d. B. Silber (April-Sept.)																	
per Kasse		98.25	98.41														
1860er Staatsloose 100 fl. 4 1/2%		150.12	152.20														
1860er „ 100 fl. 4 1/2%		218.10	217.10														
1864er „ 100 fl. 4 1/2%		258.10	267.50														
1864er „ 50 fl. 4 1/2%		258.10	267.50														
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2%		290.25	291.25														
								</									